



Das postpatriarchale Weltbild

Füße im malerischen Werk von **Johannes Wickert**.

Die Geschichte einer sanften Revolution in Kunst und Kultur

LENA NAUMANN

Am Abend vor der Kreuzigung des Wanderpredigers Jesus aus Nazareth geschah ein Ereignis, das für die damalige Welt höchst ungewöhnlich war: Christus wusch seinen Jüngern die Füße. Diese Geste der Demut und des Dienens praktizierten bis dahin lediglich Frauen und Sklaven. Beim Evangelisten Lukas liest man die Geschichte einer Sünderin, die Jesu Füße mit ihren Tränen benetzte und mit kostbarem Öl salbte. Mit seiner berühmten Fußwaschung während des letzten Abendmahles greift Jesus diese Geste auf und wird damit zum ersten Mann der Neuzeit, der niederkniete und sich auf eine Ebene mit Frauen und Sklaven begab. Bis heute fixiert sich das Christentum hauptsächlich auf den Tod und die Auferstehung Jesu. Hat es übersehen, dass die Geste der Fußwaschung für die patriarchalen Gesellschaften der damaligen und der heutigen Zeit viel revolutionärer war? Dass sie vielleicht dasjenige Ereignis im Leben Jesu mit der größten Sprengkraft gewe-

sen ist? Bezeichnenderweise wollte sich Petrus, auf den sich bis heute die Päpste berufen, von Jesus die Füße zunächst nicht waschen lassen, denn diese Geste eines echten und tiefen Dienens berührte ihn unangenehm. Sie erfordert nämlich die Bereitschaft, Macht abzugeben – Macht über Menschen und Macht über die Erde. Jesus drehte das jüdische Postulat „Macht Euch die Erde untertan!“ um und wurde mit der Fußwaschung zum Diener derjenigen Körperteile, mit denen wir die Erde berühren. Als hätte er sagen wollen: Dienet der Erde anstatt sie zu beherrschen! Mit dieser Geste wurde der berühmte Mann aus Nazareth zum ersten Ökologen.

Wir müssen tief graben, Schicht um Schicht der jüdisch-römischen Traditionen abtragen und auch das feine Netz aufdecken, das unter unserer Sprache verborgen liegt, damit sichtbar werden kann, wie tief die Fußwaschung am



▲ **Abendmahl mit sprechenden Beinen** (Cena con gambe parlante). Öl u. Goldbronze/Lw., zweiteilig, 140 x 402 cm. © Johannes Wickert

Vorabend der Kreuzigung in das Herz unserer Kultur trifft. In der europäischen Kulturgeschichte wird das Haupt – lateinisch: *caput*, wovon sich beispielsweise Wörter wie *Kapitän* oder das englische Wort für Hauptstadt, *capital*, ableiten – traditionell dem Mann, dem Himmel, der Herrschaft, der Sphäre des Geistigen, der Wissenschaft und des Intellekts zugeordnet, während das untere Ende des Menschen, seine Füße sowie die Erde und die materielle Welt dem weiblichen Pol zugerechnet werden. Frauen sind durch ihre Fähigkeit zu Schwangerschaft und Geburt der Erde näher als Männer, denn sie bringen den Menschen nicht nur als Geistwesen, sondern auch physisch zur Welt in einem ungeheueren Akt der stofflichen Verdichtung in den neun Monaten einer Schwangerschaft. Wer meint, der Geist stehe höher als der Leib, darf sich also durchaus fragen lassen: Gebar ihn der Kopf? Auch der unsägliche Dualismus, dass Gott angeblich im Himmel sitze und Sexualität etwas Sündiges sei, was der katholischen Sexualmoral bis heute etwas Weltfremdes gibt, gehört in diese Kategorie. Unserer Sprache sind diese Zusammenhänge seit langem bewusst. Das Attribut *materiell* für die stoffliche Welt enthält das lateinische Wort für *Mutter* – *mater*. Bereits bei den Römern heißt es *Terra Mater*, *Mutter Erde*, und nicht *Terra Pater*, *Vater Erde*. Auch in der deutschen Sprache sagt man *der Himmel* und *die Erde*. In der mediterranen, europäischen und westlichen Welt herrschen seit fast dreitausend Jahren Männer – Pharaonen, Cäsaren, Fürsten und

Präsidenten. Ausnahmen gibt es nur wenige. Die westliche Welt war und ist immer noch eine patriarchal strukturierte Welt. Doch langsam wird deutlich und immer unübersehbarer: Die höhere Bewertung des männlich-geistig-herrschenden Prinzips über das weiblich-leiblich-dienende hat nicht nur den Frauen in Geschichte und Gegenwart unsägliches Leid zugefügt und sie in einer erheblichen Weise benachteiligt. Sie führt uns Menschen, wenn wir nicht bald umfühlen, umdenken und umhandeln lernen, in eine ökologische Katastrophe. So, wie wir leben, ruinieren wir unsere Terra Mater anstatt sie behutsam und wertschätzend zu behandeln und sie für nachfolgende Generationen bewohnbar zu halten. In patriarchalen Gesellschaften galt und gilt der Fuß immer noch als sündig und schmutzig, vor allem im Islam, der noch frauenfeindlicher ist als der Katholizismus und in dem das Zeigen der Schuhsohle bis heute als Ausdruck tiefster Verachtung praktiziert wird. Diese innere Einstellung zum Fuß und zu allem, wofür er symbolisch steht, ist tödlich. In der Kunstgeschichte sind diese Zusammenhänge an der einfachen Tatsache erkennbar, dass Künstler seit Jahrtausenden vornehmlich Köpfe und damit den männlichen Pol unseres Körpers porträtieren – angefangen von den Mumienporträts im alten Ägypten bis zur Porträtfotografie der Neuzeit. Von den Selfies Marke Eigenbau ganz zu schweigen. Es gibt Milliarden Bilder von menschlichen Köpfen. Aber wie viele Bilder gibt es von unseren Füßen? ▶



▲ Was ist der Mensch? Ein Wesen, das mit seinen Füßen auf der Erde steht und sein Lied in den Himmel singt.
Das Lied Öl auf Leinwand, 220 x 330 cm. © Johannes Wickert

▼ **Die Fußwaschung** Öl auf Leinwand, 165 x 165 cm. © Johannes Wickert





▲ Geburt Öl auf Leinwand, 120 x 80 cm. © Johannes Wickert



▲ Nicht mehr gefangen in Quadraten, sondern wiedergegeben an die Erde und an das Fleisch:
Les Nouvelles Demoiselles d'Avignon Privatbesitz. Öl auf Leinwand, 230 x 200 cm. © Johannes Wicket

Im ostbelgischen Elsenborn lebt und arbeitet ein Maler, der seit nicht wenigen Jahren einen kunst- und kulturhistorischen Perspektivenwechsel vornimmt: Johannes Wickert. In seinen Bildern rücken Füße in einer Weise in den Fokus, die über einen Perspektivenwechsel sogar hinausgeht und zu einem Paradigmenwechsel wird: eine Veränderung nicht nur des Blickwinkels, sondern der inneren Einstellung zu unserer Kultur, eine neue Schwerpunktsetzung, die den weiblichen Pol, also die Füße, gleichberechtigt neben den männlichen Pol, das Haupt, setzt. Denn wir brauchen beide in gleicher Weise. Füße sind mit ihren 26 Knochen, 114 Bändern, 20 Muskeln, 33 Gelenken, ihren Reflexzonen, ihrer Sensibilität und ihrer unglaublichen Fähigkeit zum feinen Ausbalancieren ein ganz anderes, aber für die Wahrnehmung unserer Welt und die Gestaltung eines gelingenden Lebens ein ebenso wichtiges Körperteil wie der Kopf. Wir sehen mit den Augen, aber wir fühlen die Erde mithilfe unserer Fußsohlen.

Von der Malerei über Physik und Psychologie – zur Malerei

Johannes Wickert wurde in Süddeutschland geboren und malt, „seit er einen Pinsel halten kann“. Er studierte Freie Malerei an den Kunsthochschulen in Stuttgart, Nürnberg und Florenz. Als Maler folgt er einer romantischen Idee im Sinne einer Utopie, die alle Maler, lebende und verstorbene, zu einer großen Gemeinschaft zusammenfügt. Sie alle malen am „Weltbild“, also der Summe aller Bilder, die jemals gemalt worden sind. Dabei gibt es keine Konkurrenz, keinen Wettbewerb, keinen Neid, keine Rivalität, denn jeder Maler malt auf seine Weise am großen Bild der Welt, besitzt dadurch eine eigene Existenzberechtigung und genügt sich selbst. „Mein Freund Rubens“ sagt Johannes Wickert, wenn er von seinem lange verstorbenen Kollegen spricht, und zitiert ihn mit den Worten „Ich halte die Welt nur aus, wenn ich sie anmale.“ Malen heißt für Johannes Wickert aber auch und sogar in erster Linie: zu denken und zu forschen, das Geistige zu wollen und es stets zu suchen. Gute Malerei widmet sich nicht nur dem Äußeren eines Gegenstandes, sondern versucht, der Idee, der *Quinta Essentia* einer Sache im Sinne von Eichendorffs berühmten Zeilen zu folgen: „Schläft ein Lied in allen Dingen, die da träumen fort und fort. Und die Welt hebt an zu singen, triffst du nur das Zauberwort.“ Es ist dieses Zauberwort, dem Johannes Wickert in seiner Malerei auf der Spur ist.

Menschen neigen dazu, in ihrer Wahrnehmung immer einem Schema zu folgen. Dem Schema eines Eichenblattes, einer Rose oder des Menschen an sich. Doch wer alles nur durch ein Schema sieht, kann die Natur nicht erkennen. Denn die Natur west und hält sich nicht an Schemata. Jedes Eichenblatt, jede Rose und jeder Mensch sieht anders aus. Das macht uns auf den ersten Blick zu Fremdlingen. Doch wenn wir unsere Art, die Welt zu sehen, neu überdenken, scheint auf einmal das Wesentliche auf, das hinter dem oberflächlichen Eindruck verborgen ist. Hier sieht Johannes Wickert die Aufgabe der Malerei: Hinter dem Schema das Wesen zu erkennen und malend sichtbar



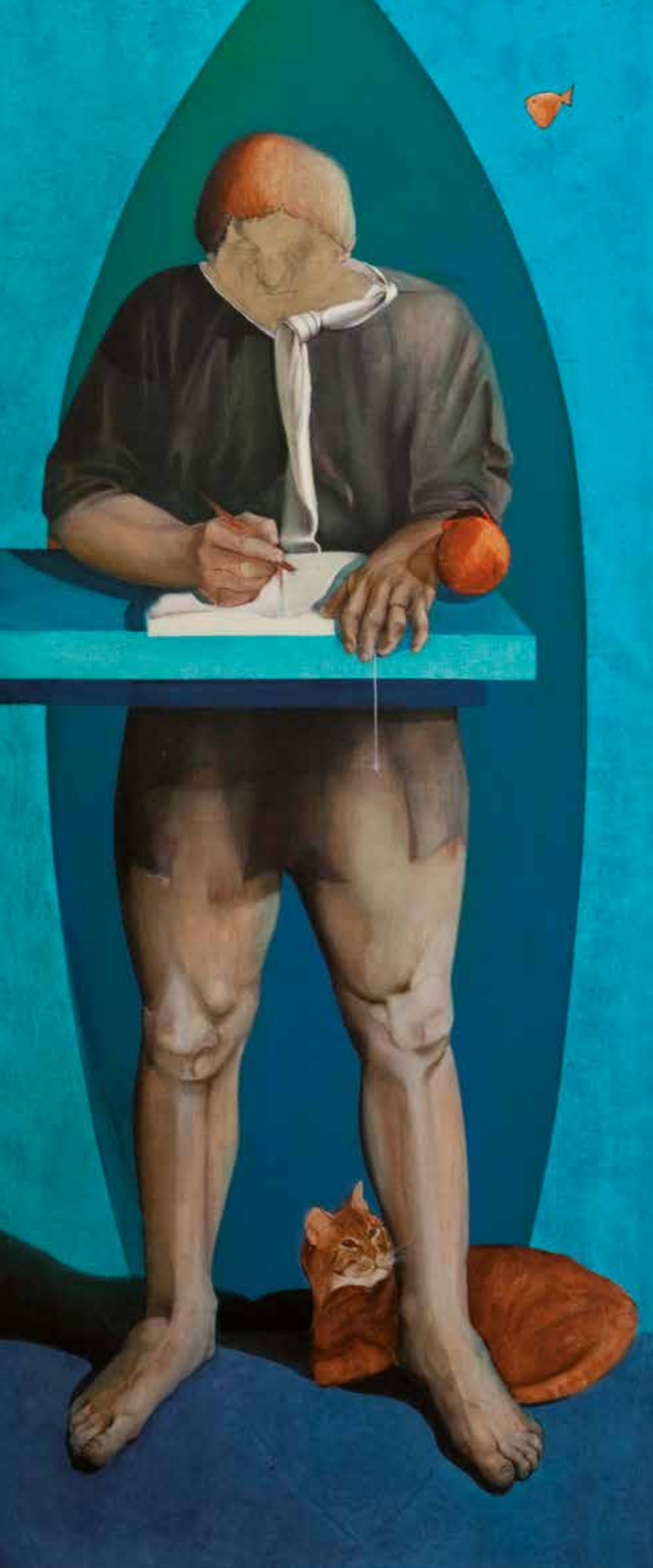
▲ **Jans Füße** Öl auf Leinwand, 165 x 95 cm.

© Johannes Wickert

zu machen. Denn die Schönheit einer Rose oder eines Menschen liegt jenseits unserer schematischen Vorstellung von ihnen.

In den letzten Jahrzehnten hat man in der Kunst die Schönheit belächelt und den Versuch unternommen, Wahrheiten durch die Darstellung von Hässlichkeit aufzudecken. Für Johannes Wickert geht der Weg anders herum: Nur die Schönheit ist das Tor zur Wahrheit und zum Göttlichen.

Dazu gesellt sich ein weiterer Aspekt: Ein gutes Gemälde zeigt nicht nur einen Augenblick. Es offenbart auch Vergangenheit und Zukunft seines Motivs. Das ist Johannes Wickert früh klar geworden und hat ihn nach dem Kunststudium über den Zeitbegriff von Albert Einstein zur Physik gebracht. Johannes Wickert ist nicht nur Maler, sondern auch promovierter Physiker und Autor zweier, in viele Sprachen übersetzter Biographien über Albert Einstein und Isaac Newton. Doch damit nicht genug. ▶



Über ein zunächst ehrenamtliches und später hauptberufliches Engagement für Menschen mit Behinderungen kam der Künstler, der heute von sich selber sagt, er sei in erster Linie ein „Menschenmaler“, zu der Frage: Was ist der Mensch? Was macht ihn aus? Wie kann er seine Menschwerdung vervollkommen? So studierte Johannes Wickert nach Kunst und Physik auch Psychologie und habilitierte in Tübingen in diesem Fach. Er wurde dann Universitätsprofessor für Psychologie an der Universität zu Köln. Zudem sieht er sich als Handwerker: „Maler ist ein Doppelberuf“, so der Künstler. Das Einüben des Technischen wie Zeichnen, Bildkomposition, Farbenlehre, Farbherstellung etc. ist für den Maler so notwendig wie das tägliche Üben für den Musiker. Handwerk und denkendes Erkennen greifen beim Künstlerberuf von Anfang an ineinander; das Eine geht nicht ohne das Andere.

Der Maler der Füße

In seiner Arbeit für Behinderte begegnete Johannes Wickert eines Tages einem jungen Mann, der zur Fortbewegung auf einen Rollstuhl angewiesen war. Es fiel ihm auf, dass dieser Mann zu allen Dingen eine Einstellung besaß, nur nicht zur Welt an sich. Bei der Suche nach den Gründen wurde dem Maler klar: Dieser Rollstuhlfahrer kann ja nicht stehen und nicht laufen. Er konnte im wörtlichen und im übertragenen Sinne keinen *Standpunkt* entwickeln, weil es ihm unmöglich war, mit seinen Füßen die Erde zu berühren. Dies brachte Johannes Wickert zu seinem Lebensthema als Maler: *Der Mensch in seinem Weltbezug, repräsentiert durch die Füße*. Denn den Weltbezug an sich kann man als Künstler nicht darstellen, wohl aber, auf welche Art ein Mensch steht oder geht. Im Zuge seiner Beobachtungen wurde Johannes Wickert immer klarer: Wir müssen lernen, wieder ein Teil dieser Welt zu werden, indem wir uns bewusst machen, wie sehr wir zur Mutter Erde gehören. Das ist für jeden Menschen, ausnahmslos, eine zentrale Entwicklungsaufgabe. Viele Menschen sterben, ohne die Erde je wirklich berührt zu haben, ohne wirklich „da“ gewesen zu sein. Dabei sind wir Menschen Berührungswesen, die Kontakt brauchen, oder wie Martin Buber es ausdrückte: „Nur im Du finde ich zur Welt.“ Dass unser wichtigstes Du allerdings die Erde ist, die wir mit unseren Füßen so gefühllos und unbewusst berühren, ja regelrecht „treten“, ist aus dem Blick geraten. Diese Achtlosigkeit hat nicht zuletzt mit einer patriarchalischen, zu

◀ **Luther** Öl und Goldbronze auf Leinwand, 220 x 90 cm. © Johannes Wickert

sehr auf Herrschaft, Rivalität, Ausbeutung und ökologischen Raubbau fixierten Lebensweise zu tun.

Johannes Wickert malt anders als es die meisten heutigen Künstler tun. Zwar ist auch in seinen Bildern menschliches Leid, eine *conditio humana*, sichtbar. Aber er stellt es nicht in vordergründig-schockierender Weise zur Schau. In seinen Werken bietet er vielmehr Auswege an. Auch und gerade, indem er unseren Blick immer wieder auf die Füße lenkt. Denn in der Sensibilisierung für diese Körperteile, für den weiblichen Pol und die Organe der Kontaktaufnahme zur Terra Mater liegt die Lösung für viele gesellschaftliche und ökologische Probleme: mütterlicher werden, mehr Empathie mit Pflanzen, Tieren und Menschen entwickeln, Konflikte gewaltfrei und mit Anstand lösen lernen, „boden-ständiger“ werden, mehr Verantwortung für sich selbst, für andere und für den Planeten Erde entwickeln. Wir können unsere bedrohte Welt nur im Miteinander retten. Insofern sind diese Bilder doch auch politisch, denn sie sind eine Absage an Nationalismus, Protektionismus und Egoismus.

Die Werke von Johannes Wickert zeigen Wege auf, innerlich neu zu werden, indem sie für Füße und Erde, für Stehen und Gehen, für Menschwerdung durch die Einnahme von Standpunkt, Haltung und ein bewusstes Sich-auf-den-Weg-Machen sensibilisieren.

Hier stehe ich, ich kann nicht anders

Wie Johannes Wickert das macht, ist in den Narrativen seiner Werke erkennbar. Einige Beispiele: In der Sint Rombouts-Kathedrale in Mechelen, der belgischen Hauptkirche, hängt Wickerts Werk *Mose und der brennende Dornbusch*. Es zeigt nicht nur einen Dornbusch, der sich beim Brennen nicht verzehrt, sondern vor allem den Propheten, zu dem Gott sagt: „Du alter Mann, stehe endlich auf und gehe, führe das Volk Israel heraus aus Ägypten!“ Erst im Aufstehen und Gehen, malerisch umgesetzt durch den Moment, in dem Mose sich die Schuhe anzieht, wird Mose zum Mose. Erst in der Bereitschaft, sich auf den Weg zu machen, wird er zum Anführer seines Volkes und verwirklicht seine Berufung.

Auch den jungen Behinderten, der im Rollstuhl sitzt, hat Johannes Wickert im Werk *Jans Füße* verewigt (S.13). Hier ist interessant zu wissen, dass Jan nach langen Therapien doch noch lernte, auf eigenen Füßen zu stehen, und dieses Erlebnis eine tiefgreifende Wirkung auf sein inneres Erleben und seine Haltung zur Welt entfaltete.

Ein bemerkenswertes Werk ist auch das Bild *Luther* (S.14), eine geniale malerische Umsetzung jenes berühmten Satzes: „Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Amen!“, gesprochen vom großen Reformator im Jahre 1521 auf dem Reichstag zu Worms. Der *Luther* von Johannes Wickert ist ganz Fuß und Bein, ganz Stehen, das kraftvolle ▶

▲ **Mose und der brennende Dornbusch** Öl auf Leinwand, 300 x 198 cm. Anzusehen in der Kathedrale von Mechelen/ Belgien. © Johannes Wickert

▶ **Maler, Modell und Bild** Selbstporträt, Öl auf Leinwand, 200 x 160 cm. © Johannes Wickert





1

Einnehmen eines Standpunktes, der die katholische Welt vor fünfhundert Jahren fast aus den Angeln hob. Hier wird deutlich: Luther veränderte die Welt nicht nur und in erster Linie aus seinem Kopf, sondern vor allem aus der Kraft seiner Standfestigkeit.

Zu den kunsthistorisch revolutionärsten Interpretationen des alten und oft wiederholten Motivs vom letzten Abendmahl gehört wohl Johannes Wickerts Werk *Sprechende Beine (Cena con gambe parlante)*, das den Fokus nicht auf die Gesichter, sondern auf die Beine und Füße der zwölf Apostel (S. 8) richtet. Für dieses Werk studierte der Künstler intensiv den überlieferten Charakter jedes einzelnen Jüngers und setzte ihn in eine Art Beinsprache um, wohl wissend, dass sich ein Gesicht verstellen kann, die Körpersprache von Füßen und Beinen jedoch nicht. Auch die Haltung, welche die Füße unter dem Tisch einnehmen, sagt viel über den Menschen aus, denn sie bewegen sich meist unkontrolliert und nicht mit absichtsvoll gesteuerter Gestik wie beispielsweise die Hände oder das Gesicht.

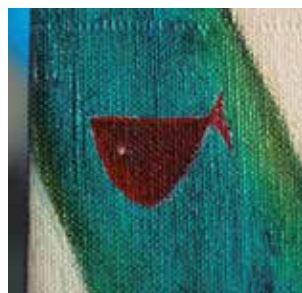
Zeige mir Deine Füße und ich sage Dir, wer Du bist! Denn in der Art, wie ein Mensch mit seinen Füßen umgeht, wie er sie bewegt und ob er sie wertschätzt, sie

pflügt und ihnen gute Schuhe gönnt, in denen sie atmen und sich bewegen können, zeigt sich unter anderem auch, welche Einstellung er zu seinem weiblichen Pol besitzt. Dass Frauen heute zu einem schicken Kostüm keine High Heels mehr tragen müssen, sondern es mit bequemen Sneakers kombinieren dürfen, ist in dieser Hinsicht nicht nur eine Wohltat für den weiblichen Fuß, sondern ein echter Kulturfortschritt!

Nicht wenige Werke von Johannes Wickert zeigen biblische Motive oder Geschichten, aber sie könnten auch der griechischen oder germanischen Mythologie entnommen sein. Letztlich kommt es nicht darauf an, woher sie stammen, denn archetypisches menschliches Verhalten ist in allen Kulturen ähnlich. Deshalb nennt Wickert zu seinen Bildern auch kein Entstehungsjahr, denn seine Arbeiten erzählen überzeitlich Gültiges über den Menschen, so dass es nicht darauf ankommt, wann sie entstanden sind. Wenn Johannes Wickert ein Bild beendet, signiert er es nicht mit seinem Namen, sondern nur mit einem kleinen Fisch, eine heiter-ironische Anspielung auf das Wort **FINISHED**. Erwähnenswert ist auch das typische Wickert-Blau, ein ins Türkis gehendes Hellblau mit Nuancen von Gelb und Rot, das der Künstler selber herstellt: „Ins Blau muss man hineingehen, Rot kommt zu Dir hin. Blau sagt: Schau doch, ich bin da!“ Gleichzeitig ist die Farbe von tiefer Symbolik. Sie ist die Farbe des Himmels, also der symbolgeschichtlich männlich-geistigen Sphäre, und gleichzeitig die Farbe der Ur-Frau des Christentums, der Gottesmutter Maria, die in der abendländischen Kunstgeschichte stets mit einem hellblauen Mantel dargestellt wird. Mit seinem typischen Blau versöhnt und verschmilzt Johannes Wickert



2





das männliche und das weibliche Prinzip: den männlichen Himmel und die weibliche Erde.

Die Bilder von Johannes Wickert sind nicht im islamischen oder asiatischen Raum entstanden, sondern im Herzen Europas, nur wenige Kilometer von Brüssel entfernt. Ein Zufall? Sie entstehen etwa hundert Jahre nach Beginn der Frauenbewegung und zeitgleich zur aktuellen Initiative Maria 2.0, mit der katholische Frauen eine den Männern gleichberechtigte Position in der Kirche einfordern. Diese Bilder stehen über jeder Konfession und sind dennoch zutiefst religiös, denn sie sind die malerische Umsetzung des Schöpfungssatzes „Gott schuf den Menschen als sein Ebenbild, als Mann und Frau schuf er sie“. Und sie sind noch mehr: Sie setzen den Grundsatz westlicher Demokratien „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“ in bildliche Narrative um. Mit diesen Werken erweist sich Johannes Wickert, der 2010 den Kaiser-Lothar-Preis der Europäischen Vereinigung Bildender Künstler erhielt, durch und durch als ein Mensch des Westens, tief verwurzelt ebenso im Christentum wie in der Aufklärung: Ein Europäer, der malt, und ein Maler, der zutiefst europäisch empfindet.

- 1 **Begegnung** Privatbesitz. Öl auf Leinwand, 40 x 60 cm.
© Johannes Wickert
- 2 Signaturbeispiele von Johannes Wickert: **FlniSHed**
- 3 Wenn wir auf einen Moment in der Zukunft warten, sind wir nicht ganz da, verpassen den einzigartigen Augenblick des Jetzt. **Die Haltestelle 'Kairos'**
Öl auf Leinwand, 200 x 200 cm. Foto & ©:
Christian Olgemoeller, Kronach
- 4 **Flüchtender Vater mit seinem Kind** Privatbesitz.
Öl auf Leinwand, 167 x 77 cm. © Johannes Wickert

Alle Fotos außer 11, 13 und 14: Jonas Mertens

INFO

Atelier Johannes Wickert

Leykaul

BE-4750 Elsenborn

www.johannes-wickert.eu

www.facebook.com/JohannesWickert

johannes.wickert@web.de

Zum Weiterlesen:

Koenraad De Wolf, Manu Verhust

Johannes Wickert. Schilderkunst – Malerei

Hardcover, 160 Seiten

ca. 75 farb. Abb., flämisch und deutsch

www.halewijn.info

